

Der Segelflug der Vögel und die Möglichkeit der künstlichen Nachahmung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77/78 (1921)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es sei bei dieser Gelegenheit auf einen bei der Beurteilung schweizerischer Soldaten-Denkmäler wesentlichen Umstand hingewiesen. Unsere zu ehrenden Wehrmänner sind wohl im Dienst des Vaterlandes gestorben, nicht aber „im Kampf gefallen“. Deshalb ist die hier gewählte diskrete Ausdruckform gewiss viel sinngemässer, als eine heroische Kriegerfigur, die allzu leicht an einen „sterbenden Gallier“ erinnert und damit un- wahr, als theatra- lische Pose empfunden wird. Darum wurde hier auf jedes falsche Pathos in der Form und dem Schmuck verzichtet.

Ausgeführt wird das Denkmal in Solothurnerstein, ebenso der Platten- belag, der ohne Ein- friedigung in die umgebende Rasen- fläche eingebettet wird; die Schriften werden eingehauen, Helm und Zier in Bronze gegossen und aufgesetzt. Die Kosten betragen un- gefähr 15000 Fr.

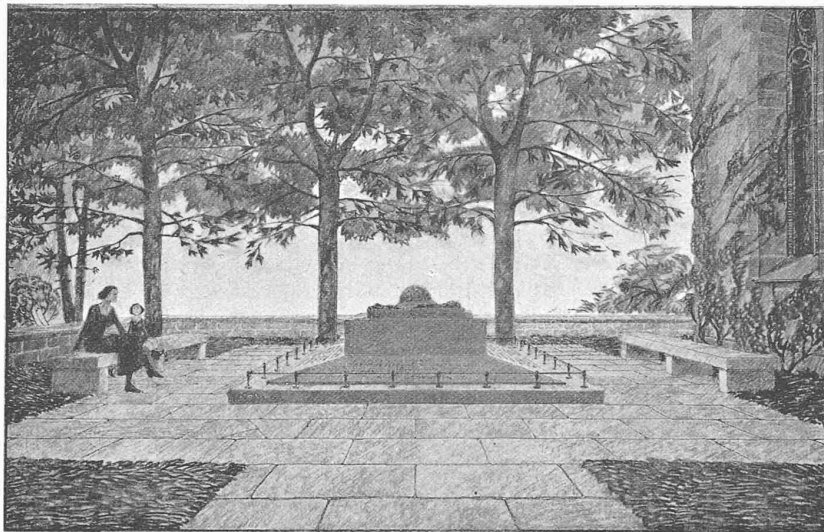


Abb. 4. Wettbewerb für ein Soldaten-Denkmal 1914—1919 in Langnau. Erstprämiierter Entwurf von Arch. K. Indermühle, Münsterbaumeister in Bern.

Der Segelflug der Vögel und die Möglichkeit einer künstlichen Nachahmung.

In der „Deutschen Maschinentechnischen Gesellschaft“, wie sich seit kurzer Zeit der ehemalige „Verein deutscher Maschinen- Ingenieure“ nennt, sprach über diesen Gegenstand Baumeister Gustav Lilienthal, der Bruder und Mitarbeiter des bekannten Flugpioniers Otto Lilienthal, der 1896 bei den ersten erfolgreichen Segelflugversuchen verunglückte. Ueber den Inhalt des Vortrags wird uns seitens der Gesellschaft folgendes berichtet:

Der Vortragende hat sich seit- her unentwegt weiter bemüht, den Vogelflug in seinen Einzel- heiten zu studieren. Das heutige Flugzeug, wie es von den Gebr. Wright herausgebildet wurde, erreicht Flugfähigkeit nach dem Prinzip des Käferflugs mit starren Tragflügeln, vorgetrieben durch die luftschraubenähnliche Bewe- gung der Hinterflügel.

Die höchste Vollendung er- reicht das Flugvermögen im Segel- flug der Vögel, wobei die Flügel selbst bewegungslos gehalten werden und nur zuweilen, je nach der Windänderung, kleine Lagen- veränderungen vornehmen. Der Flug ist dabei horizontal oder aufwärts gerichtet, entweder in geraden Bahnen oder in Kurven. Die Richtung des Windes ist da- bei gleichgültig, doch muss die Stärke genügend sein. Verliert so ein segelnder Vogel zufällig eine Feder, so kann man be- merken, dass diese in beliebiger Richtung vom Wind abgetrieben

wird, während der selbst bewegungslose Vogel ungehindert seine bisherige Bahn verfolgt.

Von verschiedenen Seiten ist dieses Phänomen zu erklären versucht worden: so durch die Zittertheorie, wonach der Vogel kleine, sehr schnelle Bewegungen ausführen soll; durch die Tur- bulenztheorie, die aus der stossweisen Aenderung der Windgeschwin- digkeit eine Kraftquelle nachweisen will; ferner durch die Kreis- theorie, nach der der Flug in Kurvenbahnen motorische Kraft dem Vogel geben soll. Keine dieser Theorien stützt sich auf Messergeb- nisse und Experimente, und keine derselben versucht den geheim- nisvollen Vorwärtzug selbst gegen die Wind- richtung auch nur zu erklären, es sei denn, dass nach Erreichung einer gewissen Höhe durch einen schräg abwärts gerichteten Gleitflug Vortrieb er- zeugt wird.¹⁾ Hierdurch wird aber gegen die Tatsache verstossen, dass die Segler gleich- mässig aufsteigend oder in gleicher Höhe schwebend, von der Windrichtung unabhängig bleibend, ihren schönen Flug ausüben.

Nicht erklärend, aber eingehend beschreibend sind die Ver- öffentlichungen des englischen Arztes Dr. Hankin über den Flug der grossen Raub- und Sumpfvögel Indiens. Hankins Notizen führen mit einer einzigen Ausnahme an, dass Wind von verschie- dener Stärke herrschte; nur einmal berichtet er vom Fluge einer Rabenart, die über einem wind- stillen Tal bei starker Sonnen- wärme kreiste. Er unterscheidet daher eine Wind-Segelfähigkeit und eine Sonnen-Segelfähigkeit. Da auch bei dem letzten Beispiel nicht erwiesen ist, dass in einiger Höhe kein Wind wehte, genügt nach Lilienthal Wärmeauftrieb allein nicht, um das Gewicht des Vogels zu heben, die Luft müsste dann mindestens mit 10 m in der Sekunde aufwärts strömen; dies wäre für Bäume und Gebäude geradezu katastrophal. Wohl kann ein gewisser Wärmeauftrieb dem Vogel das Segeln bei schwachen Winden gestatten, aber er ist nicht unumgänglich nötig. Der Vogel segelt bei jeder Wetterlage, bei Tag oder bei Nacht, über Wälder, Felder und Wasserflächen, bei Sonnenschein, bei Regen, in den Tropen und im hohen Norden. Die Arbeiten Gustav Lilienthals haben den Faden wieder aufge- nommen, wo er beim Tode seines Bruders abgerissen war, denn letzterer hebt in seinem Buch „Der Vogelflug“ hervor, dass die Eigenschaften der gewölbten

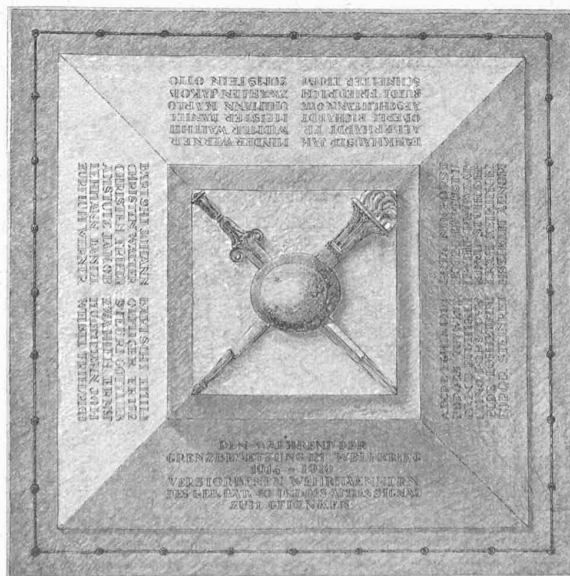
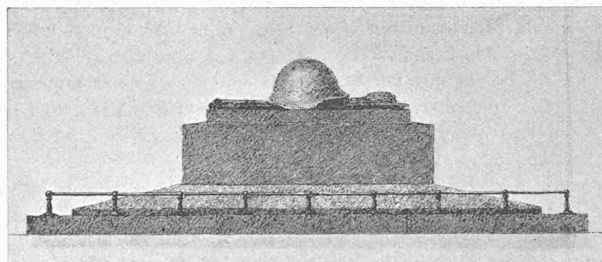


Abb. 5 und 6. Grundriss und Aufriss. — Masstab 1:50.

¹⁾ Demgegenüber verweisen wir auf die bezüglichen langjährigen und eingehenden Versuche Carl Seigers in Kilchberg-Zürich, der auch über seine aufschlussreichen Ergebnisse wiederholt berichtet hat (vergl. z. B. Bd. LI, S. 227, Mai 1908). Red.

Fläche noch nicht ausreichen, der Druckrichtung des Luftwiderstandes eine solche Richtung zu geben, dass eine vortreibende Komponente entsteht.

Ausser der Entdeckung der tragenden Eigenschaften der gewölbten Flächen ist im „Vogelflug“ auch die Entdeckung der Eigenschaft des Windes, schwebende Körper nach oben zu treiben, veröffentlicht. Es wurde ein Auftrieb von 3 bis 4° nachgewiesen durch besondere Experimente. Fünfzehn Jahre später bestätigte dies Prof. *Angôt* in Paris in der Höhe des Eiffelturmes, ohne die Ursache der Erscheinung zu erklären. *Lilienthal* vermutete in die Erscheinung einen Zusammenhang mit dem Segelproblem. Er stellte fest, dass in schnellfliessendem Wasser etwas ähnliches eintritt. Es werden nicht zu schwere Gegenstände vom Grunde angehoben und weitergeführt, und schwimmende Körper treiben der Mitte, dem Zentrum der grössten Geschwindigkeit zu. Durch systematische Versuche wurde festgestellt, dass breite Gegenstände schneller der Mitte zutreiben als dünne, ein Brettstück schneller als ein Stab. Auf die Luft übertragen, müssten daher dicke Versuchsobjekte einen grösseren Auftrieb erhalten als dünne. Die Versuche bestätigten dies ganz auffällig. Während eine 2 cm starke Fläche $2,0 \times 0,80$ m gross einen Auftrieb von $3\frac{1}{2}^\circ$ erfuhr, wurde eine gewölbte Fläche von gleicher Abmessung $6^\circ 50'$ angehoben. Dieser erhöhte Auftrieb ist aber nur der Wölbung zuzuschreiben. Dagegen erfuhr eine Fläche gleicher Wölbung über 8 cm stark einen Auftrieb von 16° . Alle drei Flächen waren gleichzeitig und nebeneinander gelagert dem Winde ausgesetzt. Die Richtung der Flächen wurde durch ein Dauerdiagramm festgestellt. Durch Vergleiche der Flügel von Seglern und Nichtseglern fand *Lilienthal*, dass die Segler nicht nur viel dickere Flügel haben als die Nichtsegler, Ober- und Unterarm sind auch ganz beträchtlich länger im Verhältnis zur ganzen Flügellänge, als bei den Nichtseglern.

Durch diese Untersuchung war aber eine abschliessende Erklärung des Segelfluges noch nicht gegeben. Wohl liess sich ein verstärkter Auftrieb des Windes auf die Flügel der Segler erklären, aber noch keine nach vorn geneigte Druckrichtung. Der Vortrieb blieb nach wie vor geheimnisvoll. Der Anblick des herrlichen Segelfluges der Fregattvögel in Rio de Janeiro gelegentlich einer Geschäftsreise veranlasste *Lilienthal* zu besonderen Untersuchungen über den Stromlinienverlauf der Luft an einer Fläche, deren Profil dem Flügel eines Fregattvogels nachgebildet war. Es wurde eine Fläche von rund 80 cm^2 Inhalt, gleichsam ein vergrösserter Ausschnitt aus dem Unterarmgliede des Fregattvogels, an einem Rundlaufapparat befestigt und in Bewegung versetzt. Durch kleine Papierfahnen, die, um Nadeln drehbar, an der Ober- und der Unterseite angesteckt waren, liess sich die Richtung der Luftströmung deutlich erkennen, besonders, da auch Fähnchen mit horizontalen Nadeln vorhanden waren. Die Fahnen an der Flächenoberseite stellten sich bei der Bewegung der Fläche von vorn nach hinten zeigend ein, genau parallel der Oberflächenkrümmung. An der Unterseite dagegen schlugen sie in die entgegengesetzte Richtung um, sobald die Geschwindigkeit 3 m/sek überstieg. Durch sorgfältige Eintragung der Fahnenstellungen in eine Zeichnung liess sich erkennen, dass unterhalb der Fläche ein ovaler Luftwirbel entsteht, bei dem die Luft von der Hinterkante unter die Fläche tritt, nach vorn strömt, dann nach unten umbiegt, um mit einer seitlichen Abweichung von neuem hinten unter die Fläche zu treten, bis schliesslich die seitlichen Stirnenden erreicht sind. Die Spiralen des Wirbels winden sich also wie die Hörner des Widders, weshalb *Lilienthal* den Wirbel „Widderhornwirbel“ nennt. Da beim Flügel die Spitze und das Oberarmglied in schräger Lage zum Unterarm gerichtet sind, nahm *Lilienthal* an, dass der Vogel durch die seitliche Abdrift der Wirbelluft seinen Auftrieb ohne Rückwärtsdruck erhalten müsse, wenn die seitliche Richtung der Stromlinien sich weiter fortsetzte. An einem Modell, einen ganzen Vogel darstellend, erwies sich diese Vermutung als zutreffend, wie an den dargestellten Lichtbildern zu erkennen war. Im Mittelteil des Flügels tritt gleichfalls Auftrieb ein, aber auch ganz bedeutender Vortrieb, denn die Wirbelluft presst sehr energisch gegen den scharf abwärts gebogenen Vorderrand des Flügels. Beim Vogel muss sich dieser Vortrieb noch verstärken, weil die Luft sich gegen den Strich der drei Deckfederlagen bewegt und diese aufräumt.

Die Druckrichtung auf den Flügel, von dem Handgelenk bis zur Spitze und vom Ellenbogen bis zum Rumpf, ist annähernd senkrecht zur Neigung dieser Flügelteile. Die sich hieraus erge-

benden horizontalen Komponenten sind aber nicht mehr nach hinten gerichtet, sondern liegen in der Längsrichtung der Flügel und heben sich gegenseitig auf, sodass nur die senkrechte Auftriebskomponente übrig bleibt. In der Flügelmitte ist Auftrieb mit Vortrieb gepaart. Die gesamte Widerstandsrichtung ist daher hebend und vortreibend.

Diese Untersuchungen waren im windgeschützten Raum vorgenommen, es war daher noch fraglich, ob im freien Wind der Wirbel in gleicher oder ähnlicher Weise nachgewiesen werden konnte.

Nach seiner Rückkehr im Jahre 1913 erhielt *Lilienthal* von der Nationalflugspende und vom Kriegsministerium einen Zuschuss, um die erwähnten Versuche im freien Wind zu wiederholen. In Altwarp am Haff wurde eine Versuchstation errichtet und eine ganze Anzahl kleinerer und grösserer Vogelmodelle dem Winde ausgesetzt. Gleichzeitig wurden an besonderen Messflächen die Drucke und deren Richtung festgestellt. Die Ergebnisse waren noch überzeugender, als die Versuche am Rundlauf. Die im Winde hängenden Vogelmodelle und Messflächen wurden schon bei schwachen Winden bis zu 6 m/sek direkt vorwärts getrieben. Der durch Federwagen gemessene Auftrieb stieg bis zum Doppelten des Normaldruckes. Die an die Modelle angesteckten Fahnen stellten sich an der Flügelspitze quer zur Windrichtung und ebenso in der Nähe des Rumpfes. Ja auch unter dem Schwanz findet ein Rücklauf der Luft nach dem Rumpf zu statt, gleichzeitig den Schwanz anhebend und so die Tragwirkung der Flügel vornehmend. Das Geheimnis des Vortriebes war somit erkannt und die Möglichkeit einer Nachahmung des Segelfluges gegeben.

Der Vortragende sprach den Wunsch aus, dass sich eine Studien-Gesellschaft bilden möge, um das erste Segelflugzeug zu erbauen. Man wird dies nicht so aus dem Handgelenk fertig bringen, sondern es bedarf dazu noch mehrerer besonderer Untersuchungen über Einzelkonstruktionen. Auch wird das Segelflugzeug nicht ganz auf motorische Kraft verzichten können, ebenso wie der Vogel der Flügelschläge bedarf, um entweder vom Boden loszukommen oder um bei ungenügendem Wind sich erst eine Eigengeschwindigkeit zu geben. Das Versuchsfeld für die Flugübungen darf nach *Lilienthal* nicht in hügeligem Gelände liegen, sondern auf möglichst ebenem Felde, am besten in der Nähe der See, wo man auf einen möglichst gleichmässigen Wind ohne starke Höhengschwankungen rechnen kann. An fallendem Gelände, wie die Segelversuche an der Röhn gemacht wurden, kann selbst ein horizontaler oder gar ein zeitweise aufsteigender Flug noch nicht als Segelflug bezeichnet werden. Der an dem Hügel aufsteigende Wind hat eine viel stärker anhebende Wirkung, als man in höheren Lagen erwarten kann. Die Flüge, die in der Röhn und am Feldberg zur Ausführung kamen, sind daher nur Gleitflüge, keine Segelflüge.

Miscellanea.

Auspuffuntersuchungen an Automobilen. Gelegentlich der Vorarbeiten über die Lüftanlagen der geplanten Strassentunnel unter dem Hudson zwischen New York City und Jersey City hat das Bureau of Mines umfangreiche Auspuffuntersuchungen an Automobilen durchgeführt, um ein Bild von der Verschlechterung der Luft, namentlich durch den Kohlenoxydgehalt der Auspuffgase zu gewinnen. Wie die „Z. d. V. D. I.“ mitteilt, berichtet die Zeitschrift „The Journal of Industrial and Engineering Chemistry“ vom Januar 1921 ausführlich über die Ergebnisse dieser Versuche, die an insgesamt 100 Wagen verschiedener Art zu verschiedenen Jahreszeiten angestellt worden sind. Sie zeigen, dass im Kraftwagenbetrieb noch durchweg eine grosse Verschwendung mit Brennstoff getrieben wird, weil die Fabriken die Vergaser so einstellen, dass die Motoren unter den ungünstigsten Verhältnissen, d. h. im Winter, sowie beim Anfahren und auf Steigungen, die grösste Leistung hergeben, und bei günstigeren Verhältnissen keine Verstellungen an den Vergasern vorgenommen werden. Im Mittel liegt der Kohlenoxydgehalt der Auspuffgase zwischen 5 und 9%, also weit höher, als bei den bisherigen Prüfstandversuchen gefunden worden ist, und das Mischungsverhältnis (Luft- zu Brennstoffgewicht) bei 12 zu 13, also weit ab von dem, das der höchsten Wirtschaftlichkeit entspricht.

Chemisch-physikalischer Kurs für Gasingenieure an der E. T. H. Der Schweizerische Schulrat hat Herrn Dr. E. Ott, Leiter des Laboratoriums des Gaswerkes Zürich in Schlieren, mit der Abhaltung eines chemisch-physikalischen Praktikums für Studierende der Eidgen. Technischen Hochschule, sowie für in der Praxis